



Pressematerialien

Datum 21.08.2006

10. Internationale Architekturausstellung der Biennale di Venezia
Offizieller Beitrag der Schweiz

Bernard Tschumi: Elliptic City / IFCA

1) Allgemeine Angaben

Bernard Tschumi, Architekt

Projektdesign: Bernard Tschumi, Christopher Lee, Dominic Leong, Angela Co, Yang Yang, Stephanie Chaltiel, Elliot Spring, Paula Tomisaki, Benjamin Edelberg

Projektmanagement: Kim Starr

Ausstellungsdesign: Bernard Tschumi, Dominic Leong, Benjamin Edelberg, Matthew Stofen

2) Kurzbeschreibung

Bernard Tschumis Vorschlag lotet die realen und mythischen Seiten eines Projektes aus, das für eine grosse Insel in der Karibik gedacht ist und in dem Natur und Finanzen auf unerwartete Weise verschmelzen. Statt dem Gelände ein starres Gesamtkonzept aufzuzwingen, schlägt Tschumi eine flexible Landschaft aus Gebäuden und Gärten vor, die ein breites Spektrum an Aktivitäten zulässt und unter anderem ein Geschäftszentrum, ein Hotel, einen Strandclub und Einkaufszonen umfasst. Die Ausstellung setzt sich aus mehreren grosszügig illustrierten narrativen Komponenten zusammen und zeigt ungewöhnliche Wechselwirkungen auf zwischen lokalen Umweltstrategien und globalen Finanzinteressen. Eine Ansammlung fröhlicher Bilder, ein grosses Modell und eine für ein grosses Publikum taugliche Musikvideo-Präsentation plädieren für die ebenso lokale wie globale Dimension der zeitgenössischen Architektur.

3) Installation

Eine Anordnung elliptischer "Inseln" in Gestalt bunter Kegelformen lässt den Besucher einem narrativen Faden folgen, der mit der geografischen und

wirtschaftlichen Eigenart des karibischen Umfeldes beginnt, in dem das Projekt angesiedelt ist, um danach diverse mit dem Projekt verbundene Probleme anzudeuten, bevor schliesslich im Hauptraum des Pavillons auf dem Boden und an den Wänden der eigentliche Projektentwurf präsentiert wird. Architektonische Spekulation und ernüchternde Realität lassen die klaren Grenzen zwischen Realität und Fantasie verschwimmen. Zu diesem Zweck haben Bernard Tschumi Architects vorgeschlagen, den Pavillon in seiner ursprünglichen und offeneren Form von 1951 wieder herzustellen.

4) Angaben zum ausgestellten Werk

Ausstellender Architekt: Bernard Tschumi

Ausgestellte Arbeit: Elliptic City: Independent Financial Center of the Americas, Dominikanische Republik

Grösse und Technik: Digitale Renderings, Fotografien, Plexiglas-Modell

5) Kurzbiografie Bernard Tschumi

Bernard Tschumi ist ein Architekt mit Büros in New York und Paris. In Lausanne geboren besitzt er sowohl die französische wie auch die schweizerische Staatsbürgerschaft. Zunächst als Architekturtheoretiker bekannt präsentierte und publizierte er *The Manhattan Transcripts* (1981) und schrieb eine Reihe theoretischer Essays, die im Band *Architecture and Disjunction* (MIT Press, 1994) zusammengefasst sind. 1983 gewann er den prestigeträchtigen Wettbewerb für die Gestaltung des Parc de la Villette, eines gut 50 Hektar grossen, 900 Millionen Dollars teuren öffentlichen Parks mit spektakulären Bauten, Fusswegen, Brücken und Gartenanlagen im Nordwesten von Paris. Zurzeit arbeitet er an der Realisierung des neuen Akropolismuseums in Athen, des Athletic Center der Universität von Cincinnati, einer Konzerthalle in Limoges, die 6000 Personen Platz bieten wird, sowie an einem Museum in der Nähe von Dijon und einem Wohnhochhaus in New York. Von 1988 bis 2003 amtierte er als Dekan der Graduate School of Architecture, Planning and Preservation an der Columbia University in New York. 2005 erschien die Publikation *Event Cities 3* (MIT Press, 2005).

Seine Arbeiten wurden vielerorts ausgestellt, unter anderem im Museum of Modern Art in New York, an der Biennale Venedig, im Netherlands Architecture Institute in Rotterdam, im Centre Pompidou in Paris, wie auch in diversen New Yorker Kunstgalerien. Zur Ausstellung erscheint die Publikation *Tschumi über Architektur. Ein Gespräch mit Enrique Walker* (The Monacelli Press, NY).

6) Website von Bernard Tschumi

www.tschumi.com

7) Fotomaterial

5 Bilder (300 dpi, TIFF) auf: http://ead.snl.admin.ch/web/biennale/bi06_A

- Bild 1 - Bernard Tschumi Architects, Elliptic City: Independent Financial Centre of the Americas, Offices, 2006.

- Bild 2 - Bernard Tschumi Architects, Elliptic City: Independent Financial Centre of the Americas, Housing, 2006.
- Bild 3 - Bernard Tschumi Architects, Elliptic City: Independent Financial Centre of the Americas, Model, 2006.
- Bild 4 - Swiss Pavilion Installation, Courtesy of Bernard Tschumi Architects, 2006.
- Bild 5 - Swiss Pavilion Installation, Courtesy of Bernard Tschumi Architects, 2006.

8) Informationen

Dr. Urs Staub, Chef der Sektion Kunst und Design, Bundesamt für Kultur,
Hallwylstrasse 15, CH-3003 Bern

T +41 31 322 92 70, F +41 31 322 78 34, urs.staub@bak.admin.ch

Dr. Andreas Münch, Leiter Dienst Kunst, Bundesamt für Kultur, Hallwylstrasse 15,
CH-3003 Bern

T +41 31 322 92 89, F +41 31 322 78 34, andreas.muench@bak.admin.ch

Pressematerialien und Bilder auf http://ead.snl.admin.ch/web/biennale/bi06_A

Bernard Tschumi

Elliptic City: Independent Financial Center of the Americas

1. Karibik

Stellen Sie sich eine grosse Insel irgendwo in der Karibik vor, mit tollen Stränden, Bergen und dichten Wäldern. Die Insel hat eine lange Geschichte, die zurückreicht bis in die Zeit, als sie von spanischen Schiffen auf ihrer Reise zum amerikanischen Festland entdeckt wurde. Die Insel ist so gross wie die Schweiz und war früher einer der grössten Zuckerrohrproduzenten der westlichen Hemisphäre. So paradox es klingt, ist ihre zweitgrösste Stadt heute New York, in der fast eine Million Landsleute leben, die mit ihren regelmässigen Geldüberweisungen an ihre Familien in der Heimat die Ökonomie der Insel stützen. Der Tourismus und eine Freihandelszone tragen zum ökonomischen Gleichgewicht bei, was die Insel zunehmend zu einem für den amerikanischen Kontinent bedeutenden Wirtschaftsfaktor macht. Heute ist sie zwischen zwei Welten gefangen: jener der Armut und jener eines möglichen zukünftigen Wohlstands, denn Investitionen aus dem Ausland könnten sich eines Tages als entscheidender Motor der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung erweisen.¹

2. Eine kleine Stadt wird gebraucht

Um dieser möglichen neuen Welt näher zu kommen, muss auf der Insel ein kleines städtisches Zentrum für 12'000 Leute geplant werden, die sich mit allen Aspekten der Finanzwelt beschäftigen, und zwar in einer zeitgemässen, dem neuesten Stand entsprechenden Umgebung. Einige dieser Leute werden aus den hoch entwickelten Zentren Europas, Nord- und Südamerikas kommen; die meisten werden jedoch von der Insel selbst stammen. In einigen Bereichen der Insel werden höchste Sicherheitsmassnahmen nötig sein; in anderen soll eine einladende Atmosphäre mit Läden, einem Hotel und Wohnhäusern entstehen. Das 17 Quadratkilometer grosse Gelände ist ideal am Meer gelegen, nicht weit von der Hauptstadt und dem wichtigsten Flughafen entfernt. Es ist weitgehend eine Tabula rasa, aber auch 8'000 illegale Siedler aus nahe gelegenen Elendsquartieren leben hier. Wie werden die Planer mit dem Problem der vorhandenen und potenziellen Vielfalt umgehen?

3. „Global“ versus „lokal“

Globalisierung bedeutet heute, dass Gebiete, die früher von weltwirtschaftlichen Tendenzen nur geringfügig betroffen waren, eine noch nie dagewesene Beschleunigung ihrer wirtschaftlichen Entwicklung erfahren. Neue Infrastrukturen und Zentren scheinen beinahe über Nacht aus dem Boden zu schiessen und Architekten aus aller Welt werden beigezogen, manchmal nach dreiwöchigen Wettbewerben, um in Gebieten und Kulturen tätig zu werden, die sie oft kaum kennen. Selbst wenn der unpassende Auftritt mit architektonischen Markenzeichen in einer fremden Umgebung zu Recht als fragwürdig gilt, kann er doch auch als unvermeidlicher Bestandteil einer jahrhundertealten Tradition des Kulturimports und -exports betrachtet werden. Wie sollen die weltweit tätigen Architekten denn in den verschiedenen Kulturen der Welt intervenieren? Indem sie einen egoistischen persönlichen „Stil“ wiederholen oder indem sie eine schwer fassbare Vereinigung mit

den sich wandelnden, lokalen Kulturen suchen, gefangen zwischen Abklatsch und Nostalgie? Oder gibt es andere Wege?

4. Die Konzeptform

Wir suchten nach einer Alternative, hier zusammengefasst unter dem Begriff "Konzeptform". Was ist eine Konzeptform? Nehmen wir an, es soll irgendwo ein städtisches Zentrum geplant werden. Die Konzeptform ist eine abstrakte Bauform, die sich an einem spezifischen Ort, in eine spezifische Kultur umsetzen lässt und dennoch alle kulturellen und situationsgebundenen Idiosynkrasien berücksichtigen und aufnehmen kann. Es ist ein Konzept, das eine Form erzeugt, oder eine Form, die ein Konzept erzeugt, wobei das eine das andere stärkt. Das Konzept kann programmatisch, technologisch, gesellschaftlich etc. sein. Es kann singulären oder multiplen Charakter haben, regelmässig oder uneinheitlich sein – oder anderweitig differieren. Innerhalb des bestehenden Katalogs architektonischer Ideen stehen viele Konzeptformen zur Auswahl bereit, während andere noch erfunden werden müssen. Konzeptformen sind nicht beliebig: Sie müssen zum jeweiligen Gelände, Programm sowie zur sozioökonomischen Kultur passen, dabei gleichzeitig auf zukünftiges Wachstum ausgerichtet sein und dieses begünstigen.²

5. Herausforderung

Bernard Tschumi Architects nahm die Arbeit an diesem Projekt in den ersten Monaten des Jahres 2006 auf. Zusätzlich zu den Herausforderungen, welche der Ort und die globale Initiative mit sich brachten, kam eine ökologische Herausforderung: Heute unterstehen gemäss Statistik der Weltbank 52% der Inseloberfläche dem nationalen Schutz; dies im Kontrast zu den 10%, die für die meisten anderen Länder als Zielvorgabe definiert sind. Diese Tatsache bildete den Ausgangspunkt für eine Strategie im Umgang mit der Landschaft, die auf den zahlreichen Merkmalen aufbaut – von den landwirtschaftlichen Liniennetzen über die axial angelegten Gärten bis zu den topographischen Konturen -, die schon immer die Planung grosser Städte lenkten. Wir wollten die Präsenz der Natur und Landschaft im Projekt sichern.

Ein Programm und Planungsschritte, die sich laufend veränderten, liessen uns eine flexible Strategie von "Orten der Intensität" entwickeln, die es ermöglicht, jeden Ort auf eine Fläche von ein paar Dutzend Hektar auszudehnen und darin enthaltene Naturflächen zu bewahren. Diese Orte sollten eine Art programmatische Cluster oder Inseln sein, mit einer elliptischen Grundstruktur von variabler Grösse. Die Konzeptform der Ellipse ist natürlich in erster Linie eine geometrische und räumliche Figur. Aber es ist kein Zufall, dass die Ellipse auch eine rhetorische Figur ist, eine Auslassung oder Abkürzung, die unterschiedliche Elemente miteinander verbindet.³

Anarchipel

Jede einzelne Ellipse ist wie eine Insel; unsere "Stadt" funktioniert buchstäblich als Archipel. (Wir verwenden die Bezeichnung "Anarchipel", um den Unterschied gegenüber städtebaulichen Studien zu verdeutlichen, die das Wort „Archipel“ oft metaphorisch so verwenden, dass der "Ozean" aus der bereits vorhandenen, anonymen, urbanen Struktur besteht, während die "Inseln" architektonische Monumente bezeichnen).⁴

In „Elliptic City“ sind Gebäude oder Strassen nicht als Verbindungsstrukturen zu lesen; das natürliche Gelände zwischen ihnen wird in seinem ursprünglichen Zustand belassen. Wo nötig, kann das Gelände auch so gestaltet werden, dass es wie natürlich, ungeplant oder unberührt wirkt.

Tabula rasa

Elliptic City setzt eine Tabula rasa voraus, also eine unberührte Landschaft, die verändert werden kann, oder eine leere Geländeplatte, die durch restlose Entfernung des bereits Vorhandenen entsteht, so dass man bei Null anfangen kann. „Elliptic City“ ist kein Zentrum, das auf früheren Zentren oder Stadtgebieten aufbaut oder gar auf ihren Überresten steht. Entsprechend sind ihre Richtwerte nicht in der Architekturgeschichte zu suchen, und es wird auch nicht mit Begriffen wie Zentrum oder Peripherie operiert. Die Ellipse ist eine architektonische Einheit, die nur auf andere Ellipsen Bezug nimmt, aber nicht unbedingt auf den sie umgebenden Zwischenraum.

6. Die Ellipsen

Jede einzelne Ellipse funktioniert als „Ort der Intensität“, das heisst als ein bestimmter Ort, der einem speziellen Programm oder einer Kombination von Programmen entspricht. Jeder Ellipse ist ein Programm zugewiesen.

Die Programme können unterschiedlich definiert werden:

- 1) funktional (d.h. Büros, Wohnungen, Gemeinschaftsgebäude, Hotels, Geschäfte). Jede Funktion entspricht einer einzelnen Insel oder Ellipse. Alternativ könnte jede Funktion mit anderen kombiniert werden, so dass jede Funktion zu einem Teil in jeder Insel präsent ist, wodurch jede Insel zu einem Mikrokosmos aus einer Kombination aller Programme würde.
- 2) sozial, politisch oder ökonomisch, wobei jede Insel eine bestimmte soziale oder politische Gruppe repräsentiert.
- 3) thematisch. Jede Insel kann einem Thema zugewiesen werden, entsprechend einer Bandbreite von Lebensstilen.
- 4) nach Dichten, wobei jede Insel sich durch die Anzahl Personen unterscheidet, welche sie benützen (z.B. nach Dichte infolge Hoch- oder Flachbaus).
- 5) öffentlich / privat. Einige Inseln können der privaten Nutzung, andere der öffentlichen Nutzung vorbehalten sein. Einige können einen Ausgleich zwischen privaten und öffentlichen Aspekten anstreben.
- 6) architektonisch oder stilistisch. In diesem Fall ist jede Insel entsprechend einem spezifischen, individuellen Vokabular gebaut.

In „Elliptic City“ haben wir die lange verschmähten Blasendiagramme des urbanistischen Diskurses Mitte des 20. Jahrhunderts wieder aufgenommen und transformiert.

7. Kreisbahnen und Netze

Jede Ellipse befindet sich in einer grösseren Kreisbahn, die selbst ein elliptisches Landstück umfasst, das für die Bebauung bestimmt ist. Innerhalb der Ellipsen befinden sich die Gebäude (die selbst wiederum elliptisch sein können, als Strategie

einer „mise-en-abime“ oder „russischen Puppe“). Die Kreisbahnen oder Orbits sind in einem NetZRaster situiert, das ihre Lokalisierung innerhalb der bestehenden Topographie erleichtern soll.

8. Rahmen: innerhalb / ausserhalb

Die Ellipsen funktionieren als einzelne Rahmen (frames) neben anderen Rahmen. Auch wenn sie Teil des Ganzen sind, behalten sie doch ihre Unabhängigkeit. Diese Rahmen tragen zu einer signifikanten Besonderheit der Elliptic City bei: die Umkehrung bestimmter grundlegender Beziehungen, wie sie in der traditionellen Stadt gelten. Im Allgemeinen widerspiegelt, was sich innerhalb der historischen Stadtmauern befindet, lokale Kultur und einheimische Charakteristiken, während die Gebiete ausserhalb der Mauern fremd sind, extraterritorial.

In „Elliptic City“ verhält es sich umgekehrt. Was sich innerhalb der Mauern befindet, gehört zur globalen Ökonomie der Weltfinanz und internationalen Politik. Was sich ausserhalb befindet, spiegelt lokale Kultur mit ihren regionalen Variationen und Partikularitäten. In diesem Sinn ist Elliptic City die Umkehrung der traditionellen Stadt: das Globale befindet sich innerhalb, das Lokale ausserhalb. Was innerhalb des Rahmens liegt, gehört der Welt; was ausserhalb liegt, gehört zur Nachbarschaft.

Das Äussere der Rahmen oder Grenzen und ihre Funktion bilden folglich wichtige Komponenten der Elliptic City. Rahmen können einladend sein, luxuriös, verlockend, porös, oder abschreckend und abwehrend wie Stacheldraht und Sirenen.

9. Identifizierungsmerkmale

Zusätzlich zu den Rahmen oder Grenzen, welche die Ellipsen mittels einer spezifischen Architektur oder Landschaft auszeichnen, bilden die Dächer der neuen Stadt wichtige Identifizierungsmerkmale.

Das heisse und feuchte Klima mit seinen heftigen Gewitterregen spielt eine bedeutende Rolle im Leben der Insel und prägt Landschaft und Lebensweisen. Um Schutz vor dem Wetter zu bieten, sieht der Projektentwurf grosse Flachdächer hoch über dem Boden vor, welche die Stadt als besondere architektonische Charakteristik gegenüber allen anderen umliegenden Städten und Dörfern auszeichnen. Die Dächer wirken als Schirme, die das Sonnenlicht filtern und vor Regen schützen. Einige sind aus Metall, andere aus Holz, aus Tuch oder Polycarbonat. Einige Dächer kragen mit enormer Spannweite aus; andere werden über dünne Stützen oder Kabel gehalten. (Die Insel liegt in einer Region mit Wirbelstürmen).

10. Das Spiel

Gelände und Projekt des IFCA können mit einem Spiel verglichen werden. Gelände, Netz und Kreisbahnen werden zum Spielbrett, resp. Spielfeld. Die Ellipsen und „Gebäude“ sind die Steine oder Spielfiguren. Das Spiel kann beginnen. Bei der Gesamtplanung geht es um Spiel und Strategie: Es muss eine Matrix entworfen werden, die viele Züge erlaubt.

Büros: Wir haben die Ellipse der „Freihandelszone“ im grossen Orbit untergebracht. Diese Ellipse enthält verschiedene Einzelelemente (Bankenzentrum,

Besucherzentrum, VIP-Zentrum etc.). Das Transit-Zentrum mit zwei Parkhäusern daneben ragt über die Begrenzung der Ellipse hinaus.

Wohnbau: Ein Orbit mit Wohnbauten bietet Platz für mehrere Wohnbauellipsen oder -inseln. Jede Wohnbauellipse kann eine andere Wohnform bieten, wie Einfamilienbungalows, luxuriöse Stadtwohnungen, 4-stöckige Mehrfamilienhäuser und so weiter. Die Grenzzonen zwischen den Inseln sind mit der für diese Karibikinsel charakteristischen, üppigen Vegetation bepflanzt.

Hotel/Kongresszentrum/Strandclub/Shopping/Kraftwerke/Wasserwerke: Grosse Programmeinheiten haben ihre eigenen Orbits und Ellipsen. Wie alle anderen Programme sind sie von Orbit zu Orbit austauschbar.

“Anything Goes“-Orbit (Mix-City): Ein Orbit steht in bewusstem Widerspruch zur Spezialisierungsstrategie der übrigen Orbits; er versammelt an ein und demselben Ort sämtliche in einer Stadt möglichen oder denkbaren Aktivitäten – so etwa Wohnungen direkt über Ladenlokalen, Fitnesscenters über Restaurants, Büros über Garagen, Museen über Fabriken, die Beleuchtungskörper herstellen. Herkömmliche Strassen mit Gehsteigen und Plätzen sorgen für öffentliche Räume innerhalb der alles umfassenden Ellipse.

Guayacanes: Guayacanes ist ein Gebiet, in dem sich gegenwärtig 8'000 Menschen illegal in Armutsquartieren installiert haben. Wir haben den Vorschlag zu ihrer Umsiedlung abgelehnt; da sie bereits Teil des Gebietes waren, fanden wir, sie hätten das Recht, auch eine Rolle im Spiel zu spielen. Nach einer Lesart gehören die illegalen Siedler zum “Spielfeld” und die öffentlichen Gebäude, die wir planen (Baseballstadien, Rathaus, Schule) sind Ellipsen oder “Figuren” auf diesem Feld. Einer anderen Lesart folgend nehmen die Siedler am Spiel teil, und eine halb-elliptische Begrenzung schirmt ihr Gebiet von anderen ab.

Fussnoten

1. Bei der Insel handelt es sich um die Dominikanische Republik, und die treibende Kraft hinter dem Projekt ist das zukünftige Independent Financial Center of the Americas (IFCA). Das IFCA will neue Verbindungen zwischen globalen Finanzinstitutionen und regionalen Handelsstrukturen ermöglichen.

2. Alternativen

Zur Erinnerung fünf Beispiele, die wir in den letzten Jahren entwickelt haben:

Im Parc de la Villette in Paris basiert die Konzeptform auf einem System aus Punkten, Linien und Oberflächen, die sich überlagern. Die Intensitätspunkte sind klein und in einem gleichmässigen Raster angeordnet.

Für Chartres sah unser Konzept über ein Dutzend autonome Ebenen für Infrastruktur, Landschaft und verschiedene Aktivitäten vor.

Für ein ehemals industriell genutztes Tal in Lausanne legten die vorhandene Topographie und Typologie ein Konzept mit einem Park und fünf bewohnbaren Brücken nahe, jede davon ein Motor für neue urbane Entwicklungen.

In Peking antworteten wir auf die drohende Zerstörung eines kulturellen und historischen Quartiers, indem wir für seine Erhaltung für den Bau der verlangten Wohnungen zwanzig Meter über Boden votierten. Unsere Konzeptform besteht aus einer Gitterstruktur, die sich allen Gegebenheiten am Boden anpassen lässt.

In Dubai nahm unsere Konzeptform für den Baugrund auf einer künstlichen Insel, der ein Opernhaus, Theater sowie ein Museum aufnehmen sollte, eine Strategie der dreidimensionalen Bandplanung auf, die auf das Klima und die programmatischen Möglichkeiten antwortete.

3. Definitionen (nach Brockenhau - Wahrig):

Ellipse. 1 ‹Geom.› zentrisch-symmetrisch, geschlossene Kurve, bei der für jeden Punkt die Summe der Entfernungen von zwei Festpunkten (den Brennpunkten) konstant ist. 2 ‹Gramm.; Rhet.› Satz, in dem aus Kontext oder Situation heraus verständliche Redeteile eingespart u. nur die Hauptbegriffe ausgedrückt sind, z.B. Ende gut, alles gut; Sy Auslassungssatz.

Andere Parallelen: Kunst: Die Auslassung von einem oder mehreren Elementen in einer Aussage, ohne deren Bedeutung zu verändern. Film: Ein Schnitt zwischen zwei Filmsequenzen, die nicht in einer direkten zeitlichen Abfolge stehen. Eine Verbindung, die im Dienste der Kürze alles auslässt, was für das Verständnis der Geschichte nicht unabdingbar ist.

4. 1977 präsentierten OM Ungers, Rem Koolhaas und Hans Kollhoff an einem Seminar der Berliner Sommerakademie ein erstaunliches Stadtszenarium. Ausgehend von der Annahme, dass Berlin weiter schrumpfen würde, wäre dieser Rückgang selektiv zu organisieren, indem bestimmte existierende Enklaven erhalten und entwickelt würden, während andere, weniger wichtige Teile einfach verschwinden oder an Dichte abnehmen würden und so Platz freigäben für Stadtpärke, öffentliche Gärten etc. In Analogie hierzu liesse sich dieses Szenario mit einer potentiellen städtischen Insel in einer grünen Lagune vergleichen, also einem „grünen Archipel“. Pier Vittorio Aureli brachte mit seiner Doktorarbeit 2005 am Berlage-Institute in Rotterdam die Analyse einen gewichtigen Schritt weiter, indem er die Metaphorik des „Archipels“ als mögliche Richtung für eine Beziehung zwischen Architektur und Stadt heute deutete.

5. Blasendiagramm (bubble diagram). Oft angegriffen dafür, dass es die Komplexität des städtischen Lebens zu stark vereinfachte, hafteten den von den Stadtplanern entwickelten Blasendiagrammen die Schwächen rein funktionaler Diagramme an. Ihre sorgfältig festgehaltenen und voneinander abgegrenzten Aktivitätszonen konnten keinen richtigen Nutzen aus den einzelnen autonomen Einheiten ziehen. Folgerichtig konnten auch die zusätzlichen Pfeile, welche die Blasen untereinander verbanden, keine lebendigen Verbindungen unter den Elementen herstellen.

Bernard Tschumi
August 2006